Forum Seelsorge in Bayern

Forum Seelsorge in Bayern

FSiB-Info 2025

Gebet und Segen in der Seelsorge

Christian Beck

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten das neue INFO-Heft des Forum Seelsorge in Bayern nicht mehr in Händen, sondern sehen es als PDF auf Ihrem Bildschirm. Das ist eine erste von weiter möglichen Neuerungen im Forum Seelsorge. Was sich der Sprecherrat noch ausgedacht hat, finden Sie im Artikel von Thilo Auers auf Seite 3.

Ab Seite 4 finden Sie dann sehr unterschiedliche Beträge, die das Thema des letztjährigen Seelsorgetags „Gebet und Segen in der Seelsorge“ noch einmal aufgreifen und vertiefen. So berichtet Dr. Julia Arnold von ihren Erfahrungen mit dem Segnen bei Gottesdiensten im Altenheim, während Roland Huth beleuchtet, wo wir Gebet und Segen bei Jesus begegnen, und was wir von ihm für unsere Praxis lernen können.

Wie kann man am Krankenbett beten? Mit dieser Frage beschäftigte sich die Schreibwerkstatt mit Frank Nie beim Seelsorgetag. In seinem Artikel gibt er Einblicke, wie ein solches Gebet aussehen könnte. Martin Staebler lässt uns in seinem Beitrag unter anderem daran teilhaben, wie Gebet und Segen ihm selbst im Laufe seines Lebens wichtig und wegweisend wurden.

Was viele sicher noch nicht wussten: in Bayern gibt es eine Servicestelle für Segen. Was sich dahinter verbirgt, verraten Ihnen Karola und Oliver Schürrle ab Seite 10, bevor Jacek Kikut auf die Bedeutung des Salbens während eines Segnungsgottesdienstes eingeht. Schließlich nimmt uns Christian Beck zu einem kleinen Überblick mit, welche Erfahrungen er mit dem Segnen im Krankenhaus, im Kindergarten, bei der Familien-Krippenfeier, bei der Religiösen Kinderwoche und bei Kirche Kunterbunt gemacht hat.

Das zweite Thema dieses INFO beleuchtet Dr. Nika Höfler ab Seite 16: Spiritual Care. Sie fragt sich, ob Spiritual Care die Rettung für die Krankenhausseelsorge sein könnte.

Ein kleiner Einblick in den Grundkurs Seelsorge, der im nordbayrisch-südthüringischen Raum ökumenisch für Ehrenamtliche angeboten wird, ein kurzer Rückblick auf die letzte Veranstaltung von Forum Seelsorge im Gespräch zum ungewöhnlichen Titel „Jona spuckt den Wal aus“ und ein Blick auf die neue Homepage des Forum Seelsorge runden dieses Heft ab, bevor Sie auf den Seiten 22 und 23 zum nächsten Seelsorgetag am 22. Oktober 2025 eingeladen werden.

Herzliche Grüße und gute Inspirationen beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr Christian Beck

In dieser Ausgabe:

03 In eigener Sache
04 Was für ein Segen
06 Gebet und Segen bei Jesus
08 Gebet und Segen am Krankenbett
09 Gebet und Segen in der Seelsorge
10 Servicestelle Segen
12 Segnungsgottesdienste halten
14 Segen überall
16 Spiritual Care
19 Jona spuckt den Wal aus
22 Grundkurs Seelsorge für Ehrenamtliche
24 Einladung Seelsorgetag 2025
26 Unsere neue Homepage
27 Das Forum Seelsorge in Bayern

In eigener Sache

Thilo Auers

Zur Zukunft des Forums Seelsorge in Bayern

Kräftig und konzentriert, offen für Engagement und Wachstum – so kann es weitergehen.

2024 wurden auf der Mitgliederversammlung sieben „alte Hasen“ in den Sprecherrat gewählt: Christian Beck, Elfriede Brodersen, Christian Dittmar, Ulrike Thielmann-Dettmer, Michael Thoma und ich. Wir haben uns zwei Jahre Zeit gegeben, um Ideen zu sammeln. Wie kann das Forum weiterentwickelt, verjüngt und erhalten werden?

Was das Forum anbietet, stößt nach wie vor auf viel Resonanz bei ehren- und hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern. Die letzten Seelsorgetage waren mit 80 Teilnehmenden voll belegt. Beim Forum Seelsorge im Gespräch kommen zwischen 20 und 40 Personen im digitalen Raum zusammen.

Das besondere des Forums ist, dass sich hier ehren- und hauptamtliche Menschen treffen, die Seelsorge an sehr verschiedenen Orten wahrnehmen. Wir beschäftigen uns mit aktuellen Themen der Seelsorge, tauschen Meinungen aus, nehmen unterschiedliche Perspektiven wahr und lernen voneinander. Das erleben wir als bereichernd, inspirierend und weiterführend.

In Gesprächen, u.a. mit jungen Seelsorgeinteressierten, sind viele Ideen entstanden: So könnte ein regelmäßiger Newsletter das jährliche Forum Seelsorge INFO ablösen. Ehrenamtliche könnten besonders auf das Forum aufmerksam gemacht werden: als Ort der Fachlichkeit, an dem wir uns über die konkreten Einsatzfelder hinaus treffen und austauschen. Da begegnen sich Leute aus Telefonseelsorge, Krankenhausbesuchsdienst, Hospizarbeit, Altenheimseelsorge, Gefängnisseelsorge, Trauerbegleitung, Geburtstagsbesuchsdienst … Welch ein Reichtum! Welche Möglichkeiten!

Es wäre zu schade, wenn es das Forum nicht mehr gäbe. Jetzt suchen wir „alte Hasen“, (jüngere und ältere) Leute, die Lust haben, sich punktuell zu engagieren. Zugleich wollen wir, die Leute aus dem Sprecherrat, uns nach und nach mehr aus der Verantwortung zurückziehen.

Wir haben noch eine neue Homepage zum Laufen gebracht, die das, was das Forum bietet, schlicht und gezielt darstellt: www.forum-seelsorge.de. (Einen ersten Einblick auf die Homepage finden Sie auf Seite 21.)

Wir organisieren den Seelsorgetag 2025 und einige von uns können sich vorstellen, auch den Seelsorgetag 2026 vorzubereiten. Und wir brauchen weiter eine jährliche Mitgliederversammlung und einen Sprecherrat, der sich zwei bis dreimal im Jahr trifft.

Darüber hinaus kann vieles wachsen. Wer das Forum nutzen will, kann das tun. Wenn jemand Lust hat, zu einem Forum Seelsorge im Gespräch einzuladen, kann das im digitalen Raum leicht organisiert werden. Wenn jemand Freude daran hat, Impulse zur Seelsorge zusammenzustellen und an Interessierte weiterzuleiten, dann kann ein Newsletter entstehen oder das Forum Seelsorge INFO weitergeführt werden. Das Forum bietet viel Raum.

Beim diesjährigen Seelsorgetag gibt es auch die Möglichkeit, dazu ins Gespräch zu kommen. Wer jetzt schon gerne bei dem einen oder anderen dabei sein mag, kann sich an ein Mitglied des Sprecherrats wenden oder direkt an mich:

telefonisch 0176 4100 5783 oder via E-Mail: thilo.auers@forum-seelsorge.de.

Mit freundlichen Grüßen aus dem Sprecherrat

Thilo Auers
Vorsitzender des Sprecherrats

Was für ein Segen

Ein Gott, der mich sieht

Dr. Julia Arnold

Die Atmosphäre in Gottesdiensten ist besonders wichtig. Sie lässt sich aber nicht einfach herstellen, so wie man Blumen auf den Altar stellt. Sie ist von vielen Faktoren abhängig und störanfällig. Besonders bei Andachten und Gottesdiensten in Altenpflegeheimen gibt es viel Unruhe: Da murmelt eine zierliche Dame immer wieder dieselben unverständlichen Wörter vor sich hin. Ein korpulenter Herr droht aus dem Rollstuhl zu rutschen. Und die Besucherin mit der roten Bluse in der zweiten Reihe hat mit lautem Geraschel eine Art Hut aus ihrem Liedblatt gefaltet. Und dann kommt der Segen. Und obwohl es dauert, bis alle an der Reihe sind, herrscht andächtiges Schweigen. Geduldig warten die Teilnehmenden bis sie selbst an der Reihe sind. Beim Segnen kann man eine Stecknadel fallen hören, so dicht ist die Atmosphäre.

Woran liegt das? Meine Tiefenauswertung von Interviews mit Leitenden von Gottesdiensten und Andachten in Altenpflegeheimen hat gezeigt, dass der Segen eine sehr hohe Wertschätzung bei den Bewohnenden genießt. Sie wünschen sich, gesehen zu werden, ganz persönlich, so wie sie geworden sind und jetzt, an diesem Tag, so wie sie hier sind. Im Ritual des Segens, in dieser Geste, in diesem Akt der Mitmenschlichkeit fühlen sich Menschen gesehen und es kann sogar etwas darin liegen, was das Menschliche übersteigt.

Und diese Dimension macht christliche Seelsorge aus. Ihr Kennzeichen, ihr Erkennungszeichen ist das Kreuz. Und schon allein vom Wort her gehört es zum Segnen dazu. Denn das Wort „Segen“ kommt von lateinisch „signum“, was Zeichen, Abzeichen, Kennzeichen und später auch Kreuzzeichen bedeutet. Segenshandlungen mit Kreuzzeichen sind ureigenster Ausdruck christlicher Seelsorge.

Es geht beim Segnen darum, der gesegneten Person Gottes Zuwendung zu vermitteln. Aber wie kann das geschehen? Wie können wir durch den Segen Gottes Zuwendung erfahrbar machen und erfahren?

Als die, die segnen, ist es gut, einmal die Seite zu wechseln und sich zu fragen:

Lasse ich mich eigentlich selbst gerne segnen?

Was für Erinnerungen habe ich daran?

Was fand ich unangenehm, was angenehm?

Was macht eine Segenshandlung für mich stimmig?

An welchen Segen erinnere ich mich gerne und warum?

Bildquelle: https://cdn.pixabay.com/photo/2019/11/26/17/48/girl-4655079_1280.jpg

Das Wichtigste ist für mich der Blickkontakt. Wenn ich spüre, dass die segnende Person mich aufrichtig und wertschätzend anblickt, dann ist es gut. Sie muss dabei gar nicht lächeln. Und manchmal fühlt es sich so an, als ob mich durch diese Augen, die mich wertschätzend anblicken, Gott selbst sieht. Berührt werden möchte ich nur leicht, nur vorsichtig an der Schulter, oder wenn eine Hand leicht über meinem Kopf schwebt. Ein Kreuzzeichen ist mir wichtig geworden, behutsam in die Hand oder mit dem Daumen auf die Stirn gezeichnet. Und wenige schlichte Worte dürfen es sein, wie: „Der Herr segne und behüte dich.“ Ich möchte gesehen werden, in diesem Augenblick, so

wie ich bin, so wie es eben gerade ist, so wie ich jetzt hier bin.

Ich denke an Hagar. Hagar, die Magd, die von Sara, ihrer Herrin, in die Wüste geschickt wird. Nachzulesen in der Bibel im 1. Buch Mose im 16. Kapitel. Sara ist unfruchtbar und eifersüchtig, weil Hagar von Abraham schwanger ist. Hagar wird daraufhin aufmüpfig, was sich Sara nicht gefallen lässt. Sie schickt Hagar in die Wüste; schwanger, allein, mittel- und rechtlos. Was für eine verdammt aussichtslose Situation für Hagar. Da erscheint Hagar der Engel Gottes an einer Quelle. Sie erlebt eine große Gottesnähe mitten in der größten Wüste ihres Lebens. Aus diesem Erlebnis erwächst ihr die Einsicht: Ich bin gesegnet, gesegnet mit einem Sohn und mit vielen Nachkommen. So gesehen kann ich umkehren und demütig zu meiner Herrin Sara zurückkehren. Und sie betet zu ihrem Gott: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“ Die Quelle an diesem Ort wird seither „Brunnen des Lebendigen, der mich sieht“ genannt. Es ist für mich so, als ob dort die Wüste zu blühen beginnt.

Gesehen zu werden, das gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen. Beim Segnen kann es sich ereignen, dass sich Menschen gesehen fühlen mitten im Leben, so wie sie eben gerade sind; froh oder heiter oder lebensmüde, verzweifelt. Es darf wüst sein in mir und in meinem Leben – das Zeichen des Kreuzes umschließt beides. Auch mitten in meiner Wüste bin ich angesehen bei Gott.

Tränen fließen immer wieder beim Segnen. Manchmal, weil Zuwendung mitten in der Wüste geschieht. Tränen haben die Kraft, verkrustete Ängste aufzuweichen, wie Wasser aus dem „Brunnen des Lebendigen, der mich sieht“. In so einer Atmosphäre kann die Wüste zu blühen beginnen.

Pfarrerin Dr. Julia Arnold, Jahrgang 1976, hat zum Thema Gottesdienst im Altenheim promoviert und betreut seit über zehn Jahren seelsorglich Menschen in Altenpflegeheimen

Dr. Julia Arnold

Das Podium mit den Referenten des Seelsorgetags 2025 „Gebet und Segen in der Seelsorge“.

Gebet und Segen bei Jesus

Workshop-Einheit am Seelsorgetag „Gebet und Segen in der Seelsorge“

Roland Huth

Über all die vielen Jahrhunderte gehören Gebet und Segen zu den wesentlichen Elementen religiösen Handelns. Das verbindet uns mit anderen Religionen und auch in unserem gemeinsamen christlichen Handeln.

Wie war die Praxis eigentlich bei Jesus selbst? Wann und wo erleben wir ihn als Betenden und als Segnenden? Was berichtet uns die Heilige Schrift und was erzählen uns die, die ihm damals nachgefolgt sind? Wie ist unsere Praxis in unseren Kirchen, Gemeinschaften und Gemeinden? Aus welchen tradierten Quellen schöpfen wir und stärken wir einander? Und wir selbst? Wo sind wir die Betenden und wann … und wie? Und wo sind wir Segnende und Gesegnete?

In einem ersten Schritt hinein in diesen Workshop haben wir uns in einem „Warming up“ z in wechselnden Kleingruppen folgenden Fragen gestellt:

1. Welches Gebet ist mein Lieblingsgebet … oder welche Gebetsform?
2. Wenn ich bete, dann brauche ich …
3. Beim Wort SEGEN fällt mir ein …
4. GESEGNET SEIN bedeutet für mich …

In einem nächsten Schritt haben wir uns beschäftigt mit: GEBET und SEGEN – ein Blick in die jesuanische Praxis anhand der biblischen Zeugnisse.

Hier haben wir aus den unten aufgeführten unterschiedlichen neutestamentlichen Aussagen in Verschnittgruppen jeweils eine Bibelstelle genauer unter die Lupe genommen. Was ist der exegetisch-historische Hintergrund, in der diese Stelle eingebettet ist? Was fällt auf, irritiert, spricht mich an? Wo hat die Stelle heute ihren „Sitz“ in meinem Leben und Glauben?

Drei Jahre lang waren die Jüngerinnen und Jünger mit ihrem Meister unterwegs. Sie hörten ihn reden und lehren vom Reich Gottes unter den Menschen. Sie erlebten, wie er mit Menschen sprach und wie er den Menschen Hilfe angeboten hat für Leib und Seele, für sie bzw. mit ihnen betete, sie segnete …

Aus dieser Erfahrung heraus hat sich auch das eigentlich spezifisch Christliche der Gebets- und Segenspraxis herausgebildet. Was sich herausentwickelt hat aus den jüdischen Wurzeln, ist ein sehr persönliches, sehr nahes Gottesverständnis und -verhältnis.

Hier die unterschiedlichen Stellen aus den Evangelien, mit denen wir uns beschäftigt haben:

Markus 10,13-16

Da brachte man Kinder zu ihm, damit er sie berühre. Die Jünger aber wiesen die Leute zurecht. Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn solchen wie ihnen gehört das Reich Gottes. Amen, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.

Markus 15,33–34

Als die sechste Stunde kam, brach eine Finsternis über das ganze Land herein – bis zur neunten Stunde. Und in der neunten Stunde schrie Jesus mit lauter Stimme: Eloï, Eloï, lema sabachtani?, das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: Hört, er ruft nach Elija!

Matthäus 6,5

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt.

Lukas 5,16

Doch er zog sich an einen einsamen Ort zurück, um zu beten.

Lukas 11,1-4

Jesus sagte zu ihnen: Wenn ihr betet, dann sprecht: Vater, dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Gib uns jeden Tag, was wir zum Leben brauchen. Und vergib uns unsere Sünden; auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig geworden ist.

Lukas 24,50

Jesus führte seine Jünger aus der Stadt hinaus bis nach Bethanien. Dann hob er die Hände und segnete sie.

Weiter haben wir uns beschäftigt mit der Frage: Wie ist die Praxis in unseren Gemeinschaften, Gemeinden, Kirchen und Konfessionen? Wo ist dort Gebet und Segen erleb- und spürbar? Unsere Quellen und Flüsse … evtl. auch unsere Sandbänke… In diesem Punkt wurde deutlich, wie viel an Tradition und liturgischer Praxis lebendig ist – aber auch, wo in Punkto Gebet und Segen manches unterschiedlich gehandhabt wird.

In einer abschließenden Sequenz haben wir in einer kurzen Schreibwerkstatt zum Thema „GEBET UND SEGEN" einander teilhaben lassen an dem, was unter bestimmten persönlichen „Stichworten" an eigenen Texten entstanden ist.

Den kurzen spirituellen Abschluss haben wir in einer kleinen Körper-Erfahrungsübung unter das Thema gestellt „Ein Segen sollst Du sein!"

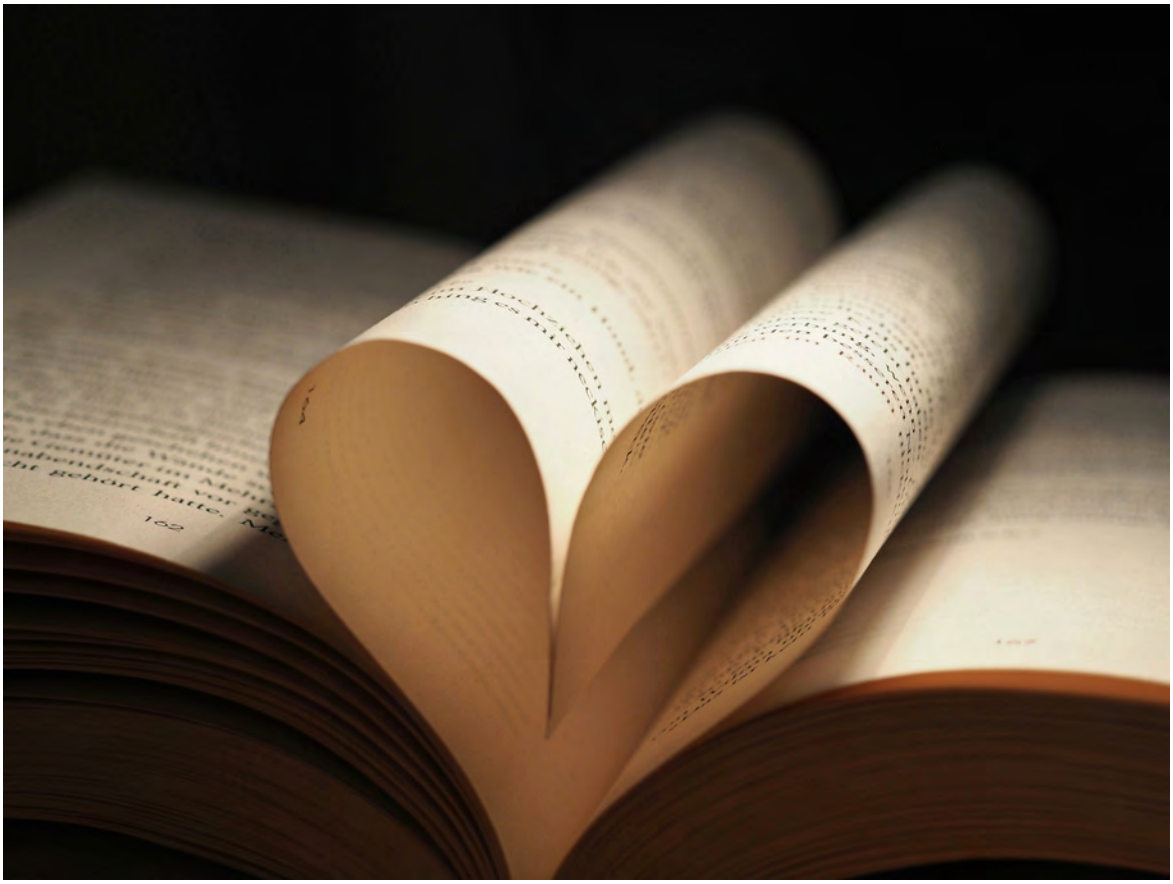
Genesis 12,1ff

Der HERR sprach zu Abram: Geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde! Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein.

Das große Geschenk dieses Workshops war der intensive Erfahrungsaustausch über den jeweils eigenen Erfahrungshorizont Gebet und Segen betreffend – eingebettet in der Praxis, die uns von Jesus selbst her überliefert ist.

Hinter aller Theorie, allem Hintergrundwissen ist und bleibt das eigentlich Wesentliche die eigene Praxis, das persönliche Erleben und die Beziehungsarbeit, die sowohl im privaten, wie auch im gemeindlichen Umfeld eingebettet ist. Gebet und Segen sind Themen, die nicht theoretisch „abgearbeitet" werden können, sondern zutiefst „berührende" Elemente gelebter Spiritualität.

Klinikpfarrer Roland Huth, Bamberg



Schreibwerkstatt „Gebet und Segen am Krankenbett“

Frank Nie

„Ups“, denke ich mir gegen Ende des Gesprächs mit einer Patientin, „ist jetzt vielleicht ein Gebet das Richtige? Bloß – was für eins? Was sag‘ ich nur?“

In einer Schreibwerkstatt konnten Teilnehmer*innen des Seelsorgetags am 23. Oktober 2024 in St. Jobst, Nürnberg, in entspannter Atmosphäre Gebete schreiben – direkte Segenszusprüche standen bei ihnen nicht auf der Wunschliste.

Ich schlug vor, so ein Gebet in Gedanken von hinten aufzuzäumen. Da steht „Amen“ – auf Deutsch in etwa „so sei es“ oder „so ist es“. Es ist eine Zustimmung und Bekräftigung, dazu ein bejahendes Einstimmen in die Worte dessen, der/die laut gebetet hat. Wer kennt nicht die amerikanischen Filme, in denen begeisterte Prediger*innen von lebhaften „Amen!“-Rufen der Gemeinde unterstützt werden?

Also: So ist es. „Beginnt das Gebet doch mal nach einer passenden Anrede mit einer Zustandsbeschreibung aus dem Patientengespräch“, schlug ich vor. Anrede, Beschreibung (was bewegt die Patientin gerade), passende Bitte, eventuell ein Dank (z.B. „Danke, dass Du …“) oder eine Hoffnung („Ich hoffe, Du …“) und Amen. Ein anschließendes Vaterunser lässt mit der Einleitung „Was wir auf dem Herzen haben, bringen wir in der Stille vor Dich …“ Raum für Gedanken und Gefühle, die die Patientin vorher vielleicht nicht verbalisiert hatte. Das gemeinsame Sprechen verbindet dann in gemeinsamem Atmen und Sprechrhythmus, ruft so etwas wie „Kirchenstimmung“ wach im Krankenzimmer. Und selbstverständlich haben Klagen, eine Anklage Gottes, aber auch Lob und Dank Platz in so einem Gebet, wenn das für die Patientin dran ist. Woher man das weiß? „Fragt die Patientin, doch ganz einfach vor dem Gebet, worum Ihr mit ihr beten sollt.“

Dann ging’s ans Schreiben, ganz einfach, mit eigenem Stift und Papier, ohne großes Material-Bohei wie besondere Tusche, Pinsel, Farben, besondere Papiere … hat man ja im Krankenhaus auch nicht zur Verfügung.

Zwanzig Minuten später hatte jede*r Teilnehmer*in sein/ihr Gebet geschrieben. Und dann kam das Beste: Die Teilnehmer*innen wurden ruhig, versetzten sich in die Lage einer Patientin. Eine*r las ihr bzw. sein Gebet vor – und bekam die Resonanz der Teilnehmer*innen zur Verfügung gestellt: Was hat Dein Gebet in mir zum Schwingen gebracht, welche Gefühle hat es ausgelöst? Es geschahen schöne Momente bewegender Stille, und es wurde spürbar, dass kein Gebet umsonst gesprochen ist.

Die bloße Erinnerung daran, dass es mit Gott eine höhere Macht gibt, die hilfreich zur Seite steht, kann bestärken. Auch als zweifelnde*r Patient*in zu hören, dass immerhin der/die Seelsorgende dran glaubt und ein gutes Wort einlegt, wärmt die Seele.

Im Hintergrund des Workshops standen zwei Bibelworte, ein praktisches und ein hoffnungsvolles. Das eher praktische: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, die meinen, sie werden nur erhört, wenn sie viele Worte machen. … Euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet“ (Mt 6,7). Das zweite schenkt Hoffnung, dass unsere Gebete nicht umsonst sind: „Weiter sage ich euch: Wo zwei unter euch eins werden, warum es ist, dass sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel“ (Mt 18,19).

Pfarrer Frank Nie, evangelische Klinikseelsorge Uniklinik Erlangen

© Bild: Bistum Mainz
In: Pfarrbriefservice.de

Gebet und Segen in der Seelsorge

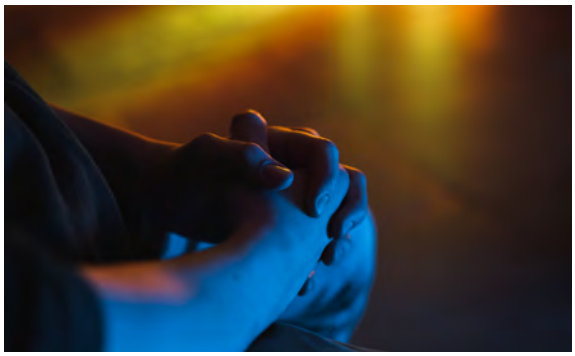
Martin Staebler

Wie unendlich wichtig ist es, wenn Menschen aufeinander zugehen, sich füreinander öffnen und einander Anteil geben. Das geschieht in der Seelsorge, wobei ich damit alle Formen meine, wo Menschen sich vertrauensvoll begegnen und über ihre Nöte und Sorgen sprechen. Und: Je professioneller unser Gegenüber ist, je besser ausgebildet, desto besser können diese Personen uns zuhören, nachfragen und für uns und unsere Seele sorgen.

Seelsorge geschieht ja auch z.B. auf der Straße, wo wir miteinander sprechen, uns kurz austauschen, einander „das Herz ausschütten" und dann gestärkt und gesegnet wieder unserer Wege ziehen.

Es gibt so viele unterschiedliche Situationen, wo wir gefordert sind, zuzuhören und innezuhalten bzw. auch selbst für uns die Initiative zu ergreifen und uns auf den Weg zu machen und eine Person des Vertrauens zu suchen, mit der wir ehrlich und offen sprechen können. Und zum Abschluss können wir das Gehörte Gott anbefehlen und Ihn um Seine Weisung und um Seinen Segen bitten.

Auch das Momentum der Beichte gehört für mich dazu. Wir hören einander zu und bringen dann das Gehörte Gott im Gebet. Als Priester*innen Jesu Christi sind wir alle dazu befugt und beauftragt (1. Petrus 2,9) und dürfen die Vergebung der Sünden im Namen Jesu Christi zusprechen. Ein wichtiger Schritt kann sein, zuerst zuzuhören und dann unser Gegenüber zu bitten, die Sorgen, Nöte aber auch die eigene Schuld Gott im Gebet mit eigenen Worten zu bringen. Sowie alles im Licht ist, sind wir befugt und beauftragt, die Vergebung zuzusprechen: „Dir sind Deine Sünden vergeben im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes". Und in demselben Namen können wir diese Person dann auch segnen und umgekehrt, uns den Segen zusprechen lassen.



Es gab eine Situation in meinem Leben, da wurden Gebet und Segen so wichtig und wegweisend. Ich hatte gerade die Zwischenprüfung des Studiums hinter mich gebracht und war unsicher, wie und ob es weitergehen sollte. Mir fehlte jeglicher Mut und auch die Freude, weiter zu studieren. Ich war verunsichert und irgendwie planlos, wollte eigentlich in einer anderen Stadt weiter studieren ... Am Ende einer Chorfreizeit gab es dann die Gelegenheit, für sich beten und sich segnen zu lassen. Günther und Tobias – unvergesslich, die beiden – beteten für mich und dann sprachen sie mir ein Bibelwort zu (Josua 1, Vers 9): „Sei getrost und unverzagt? Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst."

Nun hatte ich Gewissheit und konnte meine Straße und meinen Weg fröhlich weiterziehen und schaue bis heute dankbar zurück auf diese Begegnung. Und dieses besondere Wort begleitet mich bis heute.

Viele Menschen suchen den Gottesdienst auf, um den Segen am Ende mitzunehmen. Sie erhoffen sich Stärkung, Festigung, Sicherheit, und dass der „Akku geladen" wird für alles, was in der Woche kommt. Oder es gibt Begegnungen, Augenblicke und Menschen, die uns zum „Segen" geworden sind. Gott möchte uns segnen, uns mit Seiner Kraft erfüllen, uns Hoffnung und Frieden schenken. Lassen wir uns von Gott beschenken und uns segnen und geben wir diesen Segen weiter, wie es Gott dem Abraham verheißen hatte (1. Mose 12,2): „Ich will Dich segnen und Du sollst ein Segen sein." Hören wir einander zu, bringen alles vor Gott und bitten Ihn um Seinen Segen.

Martin Staebler

Servicestelle Segen

Die „Segen.Servicestelle für Taufe, Trauung, Bestattung und mehr“ ist eine Einrichtung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Sie hat den Auftrag, Kasualien nach außen hin zu bewerben, Möglichkeiten zu eröffnen, dass Menschen die Angebote der ELKB kennenlernen und für sich und ihre Angehörigen auch mehr als die klassischen Segenshandlungen bei Taufe, Trauung und Bestattung anzunehmen. Nach innen ist es ihr Auftrag, im Netzwerk der Kirche Menschen zu unterstützen, die an ihrem Arbeitsort seelsorgerlich und segnend tätig sind.

Segen.
Servicestelle für Taufe, Trauung, Bestattung & mehr

Die Stärke des christlichen Glaubens, Lebensübergänge segnend zu begleiten, will das Team der Segen.Servicestelle in die Öffentlichkeit bringen.

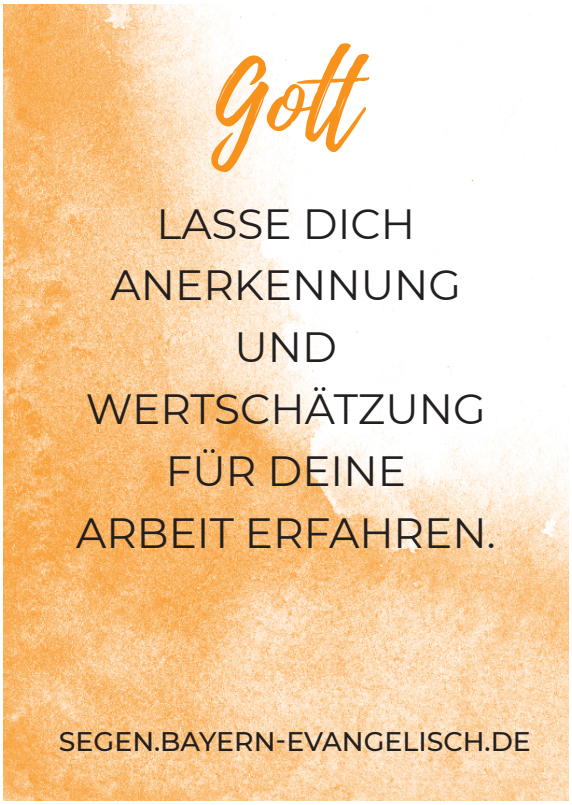
Sie versteht sich als Dienstleisterin für kirchliche Segensrituale in besonderen Lebensmomenten. Sie bietet Dienstleistung an, vermittelt Paare an Kirchen, findet eine Pfarrperson für eine Taufe am See und berät bei allen Fragen rund um die Kasualien.

Der Segen steht im Namen dem Service voran. So wird sofort klar, weshalb und in welche Richtung Service angeboten wird. Der Segen wird deshalb auch in anderen Lebensübergängen wie z.B. Umzug, Trennung, Ruhestand, in Phasen, in denen ein Lebensabschnitt zu Ende geht, eine Krankheit, ein Schicksalsschlag, der Leben verändert, den Menschen zugesprochen.

Der Segen ist das Plus der Kirche, das den Segen Gottes als dritte Dimension in die Kommunikation und Bindungen unter Menschen bringt.

Der Segen ist ein für alle, die gesegnet werden, berührender Moment.

Die Segen.Servicestelle hat es sich zur Aufgabe gemacht, v.a. dorthin zu gehen, wo Menschen sind und dort das Thema Segen groß zu machen. Dies funktioniert erstaunlich gut. Segen ist (im Gegensatz zum Begriff „Kasualien“) ein Wort, das die allermeisten Menschen kennen und sich darunter etwas vorstellen können. Nicht jede:r möchte gleich durch eine Berührungsgeste gesegnet werden, aber eine Segenskarte nehmen die allermeisten Menschen gerne mit.



So hat die Segen.Servicestelle eine ganze Anzahl von Segenskarten gestaltet, die in den verschiedensten Lebenssituationen ein Wort der Zusage und Ermutigung sind.

Um im öffentlichen Raum dafür auch ein auffälliges Format zu haben, hat das Team ein Segensrad bauen lassen, auf dem – ähnlich wie bei einem Glücksrad – Segenssprüche in verschiedenen Kategorien erdreht werden können. Beim Erdrehen z.B. eines Trostsegens, eines Start-up-Segens oder eines Beziehungssegens können (müssen aber nicht) sich Gespräche ergeben.

Die Erfahrung mit den Segenskarten und ganz besonders mit dem Segensrad zeigt, dass sehr viele Menschen diese Gelegenheiten nehmen, um ihr Herz auszuschütten. Die Segenstexte sprechen offenbar durch ihre Vielfalt oft genau die Sorgen, das Glück und die Nöte der Menschen an. Ihr Herz öffnet sich schnell und es kommt zu seelsorgerlichen Gelegenheiten.

„Das, was da steht, das ist ja wie für mich geschrieben!“ So die Reaktion einer vor kurzem verwitweten Frau. „Beziehungssegen, das kannst doch du jetzt brauchen“, sagt ein junger Mann zu einem Freund, dessen Beziehung gerade in die Brüche ging. „Wissen Sie, der ist grad nämlich wieder solo!“ So wird der Segen auch zur Ermutigung durch Freunde.

Natürlich passiert es auch, dass ein Segenspruch gerade nicht die Lebenssituation trifft. Dann muss die Person nicht unverstanden weiterziehen, sondern äußert selbst, was für sie gerade dran ist, wofür sie sich Segen wünscht. Spielerisch kann sie eine Karte bewusst „erwerben“ wollen. Auch das ist Anknüpfungspunkt für das Gespräch, denn auch hier zeigt die Erfahrung, dass die Menschen, die sich auf den Segen einlassen, offen sind, ihre Situation zu schildern und sehr dankbar weiterziehen, weil sie für einen kurzen Moment Gehör fanden, das nach ein paar wenigen Minuten zum Segen für den nächsten Schritt wird.

Gezielt berät die Servicestelle Mulitplikator:innen, die selbst gerne segnen. So erweitert das Team sein Angebot an Beratung und Material auch dank seines Netzwerkes und entwickelt neue Rituale: Segen nach der Geburt, Segen in Schwellen-, Krisen- und sogar in Katastrophensituationen, beim Bezug einer neuen WG/der ersten eigenen Wohnung, beim Start in den Beruf (Azubisegen), bei Erfolg und Not in der Berufstätigkeit (Jobsegen), beim Feiern (Festsegen) usw.

Konkret finden die Segenskarten im Bereich der klinischen Seelsorge große Resonanz beim dort beschäftigten Personal, das dankbar reagiert, wenn Seelsorger:innen auch ihre private und beruflichen Anliegen ernst nehmen.

Karola und Oliver Schürrle, Segen.Servicestelle für Taufe, Trauung, Bestattung und mehr

https://segen.bayern-evangelisch.de
https://www.facebook.com/Segen.Servicestelle/
#segenservicestelle
@segen.servicestelle

Segnungsgottesdienste halten

Jacek Kikut

Eindrücke, Erkenntnisse, Inhalte und Impulse vom gleichnamigen Workshop beim Seelsorgetag des Forums Seelsorge am 23.10.2024

„Als ich den Titel las, dachte ich, ich muss die Gottesdienste bei uns im Haus nicht entwickeln, das ist Aufgabe der Hauptamtlichen und deshalb wollte ich eigentlich nicht kommen. Das betrifft mich ja nicht." So in etwa eine Reaktion einer Teilnehmerin des Workshops, der beinahe wegen mangelnder Teilnahme ausgefallen wäre. Zum Glück nicht. Wir wären um einige inspirierende Einsichten, Fragen und Impulse ärmer von diesem Seelsorgetag zurückgekehrt. Doch der Reihe nach …

Zugegeben, der kurze Titel kann nach Spezialinteresse klingen, das war nicht zu ändern. Zweitens sollte es neben der Segnung auch um Salbung gehen und da wurde es interessanter. Anhand des Gottesdienstmodells (und unserer konzeptionellen Überlegungen), das wir in unserer Klinik eingeführt und erprobt haben, näherten wir uns dem Feld um Segnung und Salbung.

Denn aus dem Hinhören auf die Bedürfnisse (die spirituellen und gesundheitlichen, sowie der existenziellen Fragen) unserer Reha-Patienten*innen ist der Salbungsgottesdienst entstanden. Das Konzept eines Salbungsgottesdienstes, wie es vor einem viertel Jahrhundert Waldemar Pisarski in der Tradition der „Healing Ministries" in der anglikanischen Kirche entwickelt hat, war uns Orientierungshilfe. Ein Gottesdienst, der guttut – und: „Gott tut gut".

Die Salbung verstärkt als erfahrbares Zeichen die Segenshandlung. Die körperliche und sinnliche

Dimension wird verstärkt. Der ganze Mensch mit Denken, Fühlen und den Sinnen (wir hören, riechen, berühren und werden berührt) wird angesprochen. Hier ist Sorgsamkeit und Klarheit im liturgischen Handeln gefragt. In der Zeit der Corona-Pandemie ist vielen die Berührungsarmut aufgefallen und wie wichtig diese Dimension zwischenmenschlichen Kontakts ist.

Was bewirkt dies bei unseren Patient*innen, gerade bei jenen, die nach einem Unfallgeschehen ein Trauma erleiden und die damit verbundene Entfremdung vom eigenen Körper erfahren? Ist die Berührung nicht eine Sprache, die nonverbal Segen mitteilen kann? Eine Sprache, die die sicherheitsgebende und bergende „story of home" des Segens transportiert? Gerade aus Sicht einer Trauma-sensiblen Seelsorge ein wichtiger Aspekt.

In unserem Kulturraum haben wir ein zwiespältiges Verhältnis zur Berührung. Kulturelle Differenzerfahrung wird erlebbar deutlich. Jedenfalls bringt Berührung eine andere „Qualität" seelsorglichen Handelns mit sich, die sorgsam bedacht werden muss.

Mit der Salbung konnotieren wir die hervorgehobene Rolle des Öls in den vielen Texten der jüdisch-christlichen Überlieferung: dem „Charisma" bei der Salbung von Königen, Priestern und Propheten einerseits, sowie der heilenden Tradition andererseits. Die Rezeptionsgeschichte in der mittelalterlichen Kirche von Jakobus 5,14f. führte zur Herausbildung des Bußritus der letzten Ölung.

Auch hier gilt es zu differenzieren. Nach reformatorischem Verständnis geht es im genannten Kapitel – v.a. durch Markus 6,13 interpretiert – bei der Salbung um das Gebet mit kranken Menschen. Sie sollen in der Mitte stehen: „Ist jemand in eurer Mitte krank …" heißt es einladend im Jakobusbrief. Auch ein deutliches Wort gegen die Ausgrenzung von Kranken und Leidenden oder ihre Reduktion auf ein Krankheitsbild.

So konkretisiert sich Segen als Einladung aus der Isolation der Krankheits- und Leidenszeit heraus in die Mitte der liebenden Zuwendung Gottes. An dieser Mitte kann sich die sakramentale Lesart ausrichten. Denn aus ihr laden wir als katholische und evangelische Seelsorger*innen im Klinikalltag gemeinsam zur Salbung am Krankenbett oder im Gottesdienst ein.

Die Bitte um Heilung ist ein fester Bestandteil der Liturgie. Soll das große Wort „Heilung" einen Ort in unseren Segnungs- oder Salbungsgottesdiensten haben? Es scheint zu groß gewählt oder wir fühlen uns unredlich dabei, wenn wir es verwenden. Andererseits nimmt es den Wunsch auf, heil zu werden an Leib und Seele. Ein Wunsch, der die Patient*innen tief bewegt. Dass es nicht um Heilsversprechen gehen kann, das ist völlig unstrittig. Dieses große Wort erscheint dialektisch und in eschatologischer Spannung als Bitte in der Liturgie. Als Bitte hält es die Spannung, hält fest und erinnert daran (uns und Gott), dass sein Heil in Zeit und Geschichte geschieht.

Jacek Kikut

Segen überall

Christian Beck

Segensrituale sind mir in meiner Arbeit als Seelsorger in den letzten 25 Jahren in sehr unterschiedlichen Bereichen wichtig geworden. Von einigen Erfahrungen möchte ich hier berichten.

Bei Gottesdiensten im Klinikum wurde die Einzelsegnung am Ende des Gottesdienstes für die Teilnehmenden zur dichtesten Erfahrung. Nach einer ausführlichen Segensbitte für alle, die mir selbst wichtig geworden war, kann jede/r nach vorne kommen und sich einzeln von mir segnen lassen. Dabei lege ich die Hände auf den Kopf und spreche entweder ein vorbereitetes, zum Thema des Gottesdienstes passendes Segenswort, oder aber ein spontanes, ganz individuell auf den Einzelnen abgestimmtes. Die Rückmeldungen dazu sind stets bewegend. Dieses individuelle Berührt- und Angerührt-Werden durch Wort und Geste schafft Verbindung, vermittelt Nähe, Zuspruch, und wird so zum Ankerpunkt für viele.

Bei Besuchen am Krankenbett gehört stets das Angebot dazu, eine längere Segensbitte zu sprechen, ein Kreuz auf die Stirn zu zeichnen, und so einem Seelsorgegespräch einen guten Abschluss zu geben.

Bei Gottesdiensten im Kindergarten gestalteten wir den Segen am Ende oft so: ich als Leiter des Gottesdienstes segne zuerst die Erzieherinnen. Diese geben dann als Gesegnete den Segen an die Kinder weiter, während ich in dieser Zeit die anwesenden Eltern segne. Auch die Kinder segnen sich gegenseitig. So entsteht eine „Segenskette“: jeder segnet jeden – wir alle stehen unter Gottes Segen!

Viele Gläubige finden nur einmal im Jahr zu einem Gottesdienst in die Kirche, meist am Heiligen Abend. So ist mir die gute und ansprechende Gestaltung der Familien-Krippenfeier immer ein Anliegen. Auch dort gibt es am Ende immer ein besonderes Segensritual. Einmal habe ich die anwesenden Familien eingeladen, einzeln nach vorne zu kommen. Die ganze Familie wurde dann mit einem langen, weißen Tuch quasi zusammengebunden. Dazu wurden die Segensworte gesprochen: „Ihr gehört zusammen. Ihr sollt ein Segen füreinander und für alle Menschen sein. Es segne euch Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.“ Anschließend zeichneten dann alle einander ein Kreuzchen auf die Stirn. Vorher konnte jeder bereits zur Krippe gehen und sich dort einen großen grünen Glasbrocken mitnehmen: „Jesus will dich beschenken. Nimm dir einen der Glasbrocken mit. Dieser Stein aus Glas soll dich daran erinnern, dass Jesus immer an deiner Seite ist, manchmal unscheinbar wie ein Stein, manchmal auch ganz leuchtend wie Glas.“

In den östlichen Bistümern Deutschlands hat die Religiöse Kinderwoche (RKW) in der ersten Woche der Sommerferien eine lange Tradition. Überall finden solche, meist fünftägige RKWs statt. An einem Tag kommen dann alle Kinder des Bistums bei der Kinderwallfahrt im Dom zusammen. Nach einem Gottesdienst gibt es verschiedene Angebote für die Kinder. Bei der letztjährigen Kinderwallfahrt im Bistum Erfurt bildete sich nicht etwa bei der sensationellen Hüpfburg die längste Schlange, sondern bei der Station in der Severi-Kirche, wo die Kinder sich einzeln segnen lassen konnten!

Am interessantesten und auch witzigsten aber sind immer die Segensgebete bei Kirche Kunterbunt (wer Kirche Kunterbunt noch nicht kennt: https://www.kirche-kunterbunt.de/verstehen/was-ist-kirche-kunterbunt). Dass Kirche Spaß machen kann, zeigt sich bei Kirche Kunterbunt. Unter dem Motto „frech und wild und wundervoll" werden bei Kirche Kunterbunt fünf Grundwerte gelebt: gastfreundlich, generationenübergreifend, kreativ, fröhlich feiernd, christuszentriert. An vielen Stellen zeigen sie sich, besonders aber beim Segen.

Immer wieder entstehen neue kreative Segensformen. Bislang gibt es schon das Seifenblasengebet, den Wunder-Kerzen-Segen, den Konfettisegen, den Deckensegen, das Luftballon-Gebet, das Plopp-Gebet, den Prickel-Segen, das Loops-Gebet, das Freunde-Gebet, den Blumenzwiebel-Segen und den Socken-Segen. Meist wird dabei der Segen mit einem Gegenstand verbunden wie zum Beispiel einer Wunderkerze, Brausepulver, einer Decke, Murmeln oder Konfetti. Jeder Segen kann von allen als Postkarte anschließend auch mit nach Hause genommen werden. Als Beispiel hier der Sockensegen:

Wer möchte, darf für den Socken-Segen seine Schuhe ausziehen.

Großer Gott. Wir stehen hier sockig vor dir. Ganz ungeschützt. Vielleicht sind unsere Füße verschwitzt oder stinken sogar ein bisschen. Danke, dass wir genauso vor dir stehen dürfen und du uns segnest.

Gott, der Vater, segnet dich. Er hat dich geschaffen. Er kennt dich. Er weiß um deine Verletzlichkeit, deine peinlichen Momente und deine unangenehmen Situationen. Und er liebt dich.

Jesus, der Sohn, segnet dich. Er geht mit dir, wenn du schwierige und anstrengende Wege gehen musst. Er ist an deiner Seite, wenn du durch deinen Alltag rennst. Wie eine Socke begleitet er dich bei jedem Schritt.

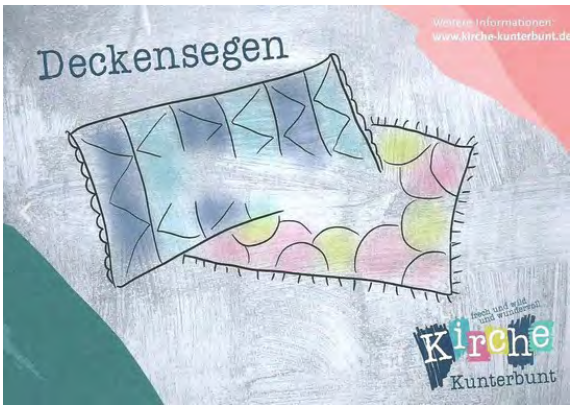
Gott, der Heilige Geist, segnet dich. Wie eine wärmende Wollsocke umgibt er dich und ist dir ganz nahe. Er umhüllt dich mit seinem Segen.

So segnet dich Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Jetzt die Schuhe wieder anziehen.

Wer die Segens- und Gebets-Postkarten bestellen möchte: https://www.kirche-kunterbunt.de/gestalten/material/segens-und-gebets-postkarten/

Christian Beck



Spiritual Care

Die „Rettung“ für Krankenhausseelsorge?

Dr. Nika Höfler

„Spiritual Care“ – dieser Begriff taucht aktuell vermehrt in der inner- und außerkirchlichen Diskussion um Seelsorge im Gesundheitswesen auf. Spiritual Care präsentiert sich „modern“ und offen. Seelsorge, besonders die kirchlich organisierte, wirkt längst überholt in einer Gesellschaft, in der nur noch die wenigsten Menschen (aktive) Mitglieder einer der großen christlichen Kirchen sind … oder?

Dabei ist nicht unbedingt klar, was genau mit der schillernden Bezeichnung „Spiritual Care“ gemeint ist. Frei als „spirituelle Sorge“ übersetzt, kann der Begriff als solcher erst einmal nicht eindeutig definiert werden. Was also ist das eigentlich, was da vielerorts in Krankenhäusern, Kliniken, Senioren- und Pflegeheimen immer öfter Thema wird, aber oft (nicht immer!) in seiner Tiefe gar nicht so recht verstanden wird?

Die Diskussion um Spiritual Care im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahrzehnten wurde maßgeblich mitbestimmt von Traugott Roser, Professor für Praktische Theologie an der WWU Münster: Grundlage ist ein ganzheitlicher Ansatz. Spiritual Care wird verstanden als die Organisation gemeinsamer Sorge aller Gesundheitsberufe um die spirituellen Bedürfnisse von Menschen. Spiritual Care ist nicht allein Aufgabe von Seelsorge, sondern richtet sich in spiritueller und kultureller Offenheit multiprofessionell an alle Patient*innen, sowie an ihre An- und Zugehörigen, und sämtliche Mitarbeitende. Spiritual Care ist also ein Organisationsbegriff, der drei zentrale Grundannahmen beinhaltet: ein ganzheitliches Menschenbild, die Überzeugung einer intrinsischen (d.h. im Menschen wesensmäßig verankerten) Spiritualität und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller an der Versorgung eines Menschen beteiligten Berufsgruppen. Spiritual Care richtet sich damit an *alle* Professionen im Gesundheitssystem, auch, aber eben *nicht nur* an Seelsorge.

Seelsorge agiert in der Regel aus einer Beauftragung durch Religionsgemeinschaften; zwar innerhalb der Gesundheitseinrichtungen, aber nicht unbedingt als deren fester Teil. Dagegen ist Spiritual Care aus dem Gesundheitssystem heraus entstanden. Zunächst im US-amerikanischen Raum im Umfeld der Hospiz- und Palliativversorgung. Hier war die Beobachtung für die Pflege Sterbenskranker maßgeblich, dass neben körperlichen, psychischen und sozialen Bedürfnissen der Menschen auch deren spirituellen Belange im Versorgungsprozess Beachtung finden müssen.

Die WHO nahm in den frühen 2000er Jahren Spiritualität als Dimension des Menschseins auf, die in der palliativen Versorgung berücksichtigt werden muss. Diese Palliative Care wurde nach und nach ausgeweitet zu dem umfassenderen Modell Spiritual Care, dass die spirituellen Bedürfnisse aller Patient*innen mit einschließt unabhängig davon, ob Erkrankungen lebensverkürzend sind oder nicht.

Man kommt auch kaum umhin, sich bei der Diskussion um Spiritual Care mit der Bestimmung des – ebenfalls sehr weiten – Begriffes der Spi-

ritualität[1] auseinanderzusetzen: Spiritualität berührt existentielle Fragen, persönliche Werte und wie auch immer geartete religiöse Vorstellungen und Praktiken. Natürlich sind spirituelle Einstellungen höchst subjektiv. Sie müssen respektiert, können aber auf verschiedene Weise in Offenheit seelsorglich aufgenommen werden. Traugott Roser formulierte ganz treffend: „Spiritualität ist das, was der Patient dafür hält."[2]

Mittlerweile hat sich „Spiritual Care" als Konzept in der Umsetzung im Gesundheitswesen, wenn auch fast leider fast ausschließlich im Palliativ- und Hospizbereich (das ist sicherlich mit Blick auf seine Entstehungsgeschichte in der Arbeit mit Sterbenden durchaus nachvollziehbar), als multiprofessionelle Aufgabe vielerorts etabliert, wenn auch noch ordentlich Luft nach oben ist.

Zu einer organisierten Umsetzung dieser ganzheitlichen Herangehensweise kam es im deutschsprachigen Raum jedoch bis heute nur punktuell in einzelnen Einrichtungen und selten flächendeckend. Oft geschieht Spiritual Care ohne explizit (z.B. in den Leitlinien der Einrichtung) benannt zu werden, jedoch schreiben sich glücklicherweise immer mehr Versorgungseinrichtungen ein ganzheitliches Menschenbild auf die Fahnen.

Nun muss man wissen, dass hierzulande Seelsorge im Gesundheitssystem weitgehend von hauptamtlichen Pfarrpersonen beider Konfessionen getragen wird, sie ist also grundsätzlich kirchlich organisiert. Kirche bewegt sich innerhalb eines ihr eigentlich fremden Systems. Das birgt Chance und Risiken zugleich. Spiritual Care hat hierfür weitreichende Folgen.

Will man dieses Konzept breitenwirksam im Gesundheitssystem implementieren, kommen notgedrungen Fragen auf: Was bedeuten diese Entwicklungen für dezidiert kirchliche Seelsorge? Soll sie zugunsten einer vermeintlich weltanschaulich „neutralen" spirituellen Begleitung abgeschafft werden? Welche Rolle haben die Seelsorgenden im Miteinander der kirchlichen und medizinischen Berufsgruppen im interprofessionellen Versorgungsprozess? Und welche Aufgabe fallen dabei den Landeskirchen als Organisationen und nach wie vor Hauptverantwortlichen für Seelsorge im Gesundheitssystem zu? Ist Spiritual Care nun die „Rettung" für die kirchliche (Krankenhaus-)Seelsorge?

Zumindest ist sie eine große Chance, die Bedeutung von Seelsorge in Gesellschaft und Gesundheitswesen zu stärken. Möglicherweise auch, nachhaltig zu sichern.

Natürlich ist sie erst einmal eine enorme Herausforderung: Es bedarf dringend einer begrifflichen Klärung auf theoretischer Ebene, was wir unter Spiritual Care verstehen. Zudem müssen wir genau bestimmten, wie sich Spiritual Care und (Krankenhaus-)Seelsorge zueinander verhalten. Immer wieder steht nach wie vor (besonders in der Praxis) die Frage im Raum, ob Spiritual Care (kirchlich verantwortete) Seelsorge hinfällig macht oder abschaffen will.

Denn Seelsorge ist immerhin „Hybrid": Einerseits (zumindest im besten Fall) eingebunden in ein multiprofessionelles Team und in der jeweiligen Einrichtung in Prozesse integriert. Hier sind ganz Beziehungs- und Kommunikationskompetenz, aber auch u.a. ethische und rituelle Fähigkeiten der Seelsorgenden unabdingbar, damit ihr eigenes Profil in Abgrenzung zu den anderen Berufsgruppen sichtbar wird.

Andererseits aber kann (kirchliche) Seelsorge einen unabhängigen, oft kritischen Blick von außen ermöglichen – und der darf nicht verloren gehen. Denn nur so kann Seelsorge die Spannung zwischen Macht und Ohnmacht mit den Menschen gemeinsam aushalten und in der Person der Seel-

1 Die Unterscheidung von „Spiritualität" und „Religion" ist in der Wissenschaft nicht eindeutig und würde an dieser Stelle zu weit führen. Meistens wird „Religion/Religiosität" mit einer organisierten, verfassten, oft „kirchlichen" Form, Glauben zu leben, verknüpft, während „Spiritualität" begrifflich eher weiter gefasst und unspezifischer ist. Verwiesen sei jedoch auf einschlägige Literatur zum Thema, beispielsweise auf das entsprechende Kapitel in meiner Dissertation: Höfler, Nika: Wirksamkeit von Krankenhausseelsorge. Eine qualitative Studie, Leipzig 2022 (Arbeiten zur Praktischen Theologie 88), ab S. 109.

2 Vgl. Traugott Roser u.a. in: Roser, Traugott, Art.: Innovation Spiritual Care, in Frick, Eckard; Roser, Traugott (Hg.), Spiritualität und Medizin. Gemeinsame Sorge um den kranken Menschen, Stuttgart 2009, 45–55 (Münchner Reihe Palliative Care 4), S. 47.

sorgenden ansprechbar sein für das, was nicht gesagt werden kann.

Seelsorgende sind Expert*innen für das Transzendente und Spirituelle. Seelsorge tut das ohne konkretes Behandlungsziel, sie kann frei und offen agieren. Damit wird sie zu einem unverzichtbaren Bestandteil der ganzheitlichen Versorgung, bei der alle Belange der Menschen – körperliche, geistige, soziale und spirituelle – berührt werden sollen. Seelsorge leistet einen zentralen Beitrag zu einem gelebten ganzheitlichen Menschenbild.

Jedoch müssen wir auch der Wahrheit ins Auge blicken: Spiritual Care bedeutet für uns als seelsorgliche Kirche gleichermaßen viel Arbeit, zeigt aber auch die unbedingte Notwendigkeit eines Neudenkens bisheriger Selbstverständlichkeiten!

Unser Stand in der Gesellschaft und im Gefüge der gesundheitlichen Versorgung ist gefährdeter denn je. Kirche droht langfristig in der Bedeutungslosigkeit zu verschwinden! Sie muss sich deshalb klar positionieren und profilieren: präsent sein und deutlich zeigen, was Seelsorgende in der Versorgung als Berufsgruppe unverzichtbar macht. Seelsorge kann (und muss) in ihrer Rolle durch Spiritual Care neu gestärkt werden.

Spiritual Care will und wird Seelsorge nicht abschaffen oder verzichtbar machen. Sie verweist vielmehr auf deren festen Bestandteil ganzheitlicher Versorgung im Gefüge der am Versorgungsprozess beteiligten Berufsgruppen.

Seelsorge ist anders als die Arbeit der anderen Professionen, sie vereint religiöse, spirituelle und kirchliche Komponenten. Durch ihre besonderen Kompetenzen zeigt sie ein eigenes Profil und hat die Chance, sich fest als Teil des Versorgungsprozesses zu etablieren und im Gesundheitssystem zu behaupten. Seelsorgende müssen in der Lage sein, dieses Selbstverständnis von Seelsorge im berufsgruppenübergreifenden Behandlungsteam klar zu vertreten. Das setzt genaue Abgrenzung der Aufgaben, fortwährende Beziehungsarbeit, Transparenz und Kommunikation voraus.

Seelsorge weitet den Blick nach außen, kann Spiritualität Raum geben und transzendenten Horizont sichtbar machen, Ankerpunkt und Halt sein, wo Menschen vermeintlich an ihre Grenzen kommen, wo sich Verletzlichkeit auf allen Ebenen Bahn bricht und sich menschlicher Kontrolle entzieht. Sie kann so zu einer Genesung von Menschen auf ganzheitlicher Ebene beitragen.

So kann (Krankenhaus-)Seelsorge im multiprofessionellen Zusammenspiel eine „spirituelle Lücke“ füllen, ohne dabei anderen Professionen und Gruppen deren Kompetenz abzusprechen, sie zu ersetzen oder singulär zu wirken. Dann nämlich ist Seelsorge als Teil von Spiritual Care in ihrer Besonderheit für eine ganzheitliche Versorgung unverzichtbar.

Dr. Nika Höfler

Jona spuckt den Wal aus

Was ich immer schon mal loswerden wollte.

Schwierige Situationen in der Seelsorge

Christian Beck

Der ungewöhnliche Titel „Jona spuckt den Wal aus“ für das Online-Format „Forum Seelsorge im Gespräch“ am 8. Juli 2025 geht auf ein von Christian Dittmar gemaltes Bild (siehe folgende Seite) zurück.

Die Geschichte von Jona, der von einem großen Fisch verschluckt und dann später wieder ausgespuckt wird (Jona 2) ist uns wohl vertraut. Manchmal geht es Seelsorgenden aber eher umgekehrt: da hat sich in ihnen etwas wie ein Walfisch groß aufgestaut. So manches mussten sie schlucken, tragen es jetzt mit sich herum und müssten es irgendwie loswerden.

„Na komm! Spucks aus!“ möchte man solchen angefüllten, aber vielleicht nicht erfüllten Seelsorgenden zurufen. Und so war dieser Online-Abend dem Auskotzen in der Seelsorge gewidmet. Christian Dittmar, stellvertretender Leiter der kda-Bayern und Supervisor und Elfriede Brodersen, ehrenamtliche Seelsorgerin am Klinikum Nürnberg Nord gestalteten diesen Online-Austausch.

Neudeutsch ausgedrückt ging es um das „Containern in der Seelsorge“. Wie kommt das, dass ich plötzlich einen Fisch verschlucke? Und: Wie kann ich das alles wieder loswerden, was ich da verschluckt habe?

Christian Dittmar erzählte zum Einstieg folgende Geschichte:

Sie kennen die Geschichte von Jona. Der Mann hatte einen Auftrag von Gott bekommen und lief davon. Er dachte, wenn ich weit genug weg bin, muss ich den Auftrag nicht machen.

Und so bestieg er ein Boot das ihn über das Meer bringen sollte.

Mitten auf dem Meer brach ein Sturm los und Jona wusste sofort, dass das wegen ihm geschah und er sagte zu den Männern auf dem Schiff: „Werft mich ins Wasser – der Sturm tobt wegen mir so“.

Und die Männer warfen Jona ins Meer ... Da kam ein großer Fisch ...

Meine Schülerinnen und Schüler in der Grundschule haben sich an der Stelle der Geschichte einmal ausgemalt, wie die Geschichte weitergehen würde, wenn Jona den Fisch verschluckt hätte ... was dann?

„Das geht doch gar nicht!“ haben ein paar gesagt. „Warum nicht?“ haben Lenny und Thea gesagt. „Das ist doch eh eine Wundergeschichte. Wir erzählen sie Euch mal so rum.“ Und dann haben sie erzählt:

Jona und der Fisch

Es war einmal ein Mann namens Jona. Gott hatte ihm einen Auftrag gegeben, aber Jona wollte nicht hören. Er lief weg und fuhr mit einem Schiff aufs Meer.

Doch plötzlich kam ein großer Sturm! Die Wellen waren riesig, und das Schiff schwankte hin und her. Die Seeleute hatten große Angst. Sie fragten sich: „Wer ist schuld an diesem Sturm?“ Schließlich sagte Jona: „Ich bin schuld. Werft mich ins Meer, dann wird es ruhig.“

Die Männer warfen Jona ins Wasser – und sofort wurde das Meer still.

Aber jetzt war Jona ganz allein im Wasser. Da kam ein Fisch angeschwommen. Der zitterte vor Angst und sagte: „Oh nein! Ich werde vom Sturm weggespült!“

Jona sah den Fisch und sagte: „Keine Sorge, ich helfe dir!“

Und dann – ganz verrückt – öffnete Jona seinen Mund und schluckte den Fisch, damit er sicher war.

Christian Dittmar

Drei Tage und drei Nächte blieb der Fisch in Jonas Bauch. Dort war es warm und ruhig. Der Fisch betete zu Gott: „Danke, dass Jona mich gerettet hat. Bitte hilf uns beiden!“

Auch Jona betete: „Gott, ich halte das nicht mehr aus … der Fisch in meinem Bauch ... Ich hab das Gefühl, der wird immer größer.“

Da sprach Gott zu Jona: „Es ist Zeit. Lass den Fisch wieder frei.“

Und Jona öffnete seinen Mund – plopp! – und spuckte den Fisch wieder aus.

Der Fisch schwamm fröhlich davon und Jona stand auf, lächelte und sagte: „Endlich ...“

„So ein Schmarrn!“ haben ein paar der Kinder gesagt.

„Kennst du das nicht?“ hat Thea gefragt. „Du verschluckst was und es ist dann in deinem Bauch wie ein riesen Fisch. Und du wirst es nicht mehr los.“

„Wenn ich Angst hab zum Beispiel“ sagte Lenny. „Da sagt mein großer Bruder dann: »Schluck deine Angst einfach runter.« Und dann ... dann ist sie in meinem Bauch und geht gerade nicht weg vom Runterschlucken. Die ist dann immer im Bauch – wie der Fisch und wird immer größer. Und dann sagt mein Papa: »Komm Lenny, was ist los?« Und ich kann dann gar nichts sagen ... Bis Papa sagt: »Komm schon! Spuck‘s aus.« Und dann muss ich meistens weinen ... Und dann macht es plopp, und ich spuck den Angstfisch aus.“

Jona spuckt den Fisch aus ... was für eine wunderbar irre schöne Geschichte. Die musste ich einfach mal weitererzählen.

Beim Austausch der Teilnehmenden bestätigte sich deutlich: Reden hilft. (Spuck`s aus), z.B. in kollegialer Beratung, bei der Supervision oder mit Menschen in einer vertrauten Beziehung. Auch Rituale können helfen. Oft kann es auch gut sein, erst einmal auszuhalten und sich verorten bzw. die Situation einzuordnen. Und vielleicht hilft am meisten Loslassen (so wie Jona den verschluckten Fisch dann endlich löslässt).

Elfriede Brodersen schreibt dazu:

„Die Geschichte von Jona lädt uns bis auf den heutigen Tag dazu ein, wachsam zu sein für das Reden Gottes in unserem Leben und für die unzähligen Momente und Situationen, in denen er unser Herz weiten möchte.

Elfriede Brodersen

In allem, was geschieht, ruft Gott uns wie Jona zurück zu unserer Bestimmung: Dass wir etwas von Gottes großer Menschenfreundlichkeit widerspiegeln in allem, was wir reden und tun.

Wie bei Jona spricht er zu uns – durch die leise Herzensstimme, durch andere Menschen, durch Lebensstürme, und manchmal auch durch die dunkle Nacht der Seele.

Er spricht in Situationen hinein, in denen wir auf der Flucht sind vor ihm und vor uns selbst. Er spricht zu uns, wenn wir uns an vermeintlichen Sicherheiten festhalten wollen und den Aufbruch scheuen.

Er bleibt an uns dran. Er hält uns fest – auch in der tiefsten Weite.

Ihm sei`s gedankt.“

Biblische Geschichten bringen es mit sich, dass man sie in vielen verschiedenen Weisen lesen und interpretieren kann. Und so lohnt es sich immer, wie die Erfahrungen bei diesem Abend des Forum Seelsorge im Gespräch zu „Jona spuckt den Wal aus“ zeigen, einmal die Perspektive zu wechseln. Jona und der Fisch tauschen die Rollen. Und plötzlich bekomme ich als Seelsorger einen völlig anderen Blickwinkel.

Christian Beck

Von der Sorge für die Seele

Grundkurs Seelsorge für Ehrenamtliche

Anderen Menschen zu helfen, ist nicht nur für diese, sondern auch immer für den Helfenden eine bereichernde Erfahrung! Es ist wie beim Schenken: Im besten Fall haben beide am Geschenk Freude, der Beschenkte und der Schenkende.
In der Seelsorge ist es nicht anders: der/die Seelsorgende schenkt einem Menschen etwas von seiner Zeit und vor allem schenkt er oder sie sein Gehör. Deshalb ist Seelsorge zwar oft auch eine herausfordernde, aber auch eine beglückende Erfahrung.

Vielleicht haben Sie es ja auch schon einmal erlebt, wie gut es tut, wenn man mit jemandem eine Sorge teilen kann. Da gilt nach wie vor das Sprichwort „Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude!“ Es ist dabei erst einmal gar nicht so wichtig, ob der Zuhörende einem helfen kann. Alleine, dass man bei jemandem sein Herz ausschütten kann (auch ein schöner sprichwörtlicher Ausdruck!), nicht mehr alleine dasteht mit seinem Problem, man jetzt in der aktuellen Krise einen Mitwisser hat, ist schon eine Hilfe.

Es ist sogar, wenn wir etwas genauer hinschauen, gar nicht förderlich, immer gleich einen Ratschlag zu geben. „Ratschläge sind auch Schläge!“, so auch hierzu das passende Sprichwort. Denn leicht kann ein solch, in der Regel ja meist gut gemeinte Rat, das Gegenteil bewirken: man fühlt sich als Ratsuchender bevormundet, der Ratgeber erscheint wie ein Besserwisser.

Die Fähigkeit, einem ratsuchenden Menschen erst einmal längere Zeit zuzuhören, ohne das, was er mir erzählt, gleich zu bewerten oder ihm einen Tipp zu geben, ist in einer Zeit, in der Kommunikation oft überwiegend in der Form von Kurznachrichten geschieht, nicht mehr so weit verbreitet.

Dabei wäre es – so glaube ich – gerade in einer Zeit der sich häufenden Krisen wieder notwendig (und das ganz wörtlich verstanden: die Not wendend!) wichtig, das Problem erst einmal genau und umfassend kennenzulernen.

Als Seelsorger erlebe ich das häufig: wenn ich jemandem lange zugehört habe, dann findet derjenige oder diejenige oft ganz von selbst die passende Lösung für das Problem. Auch das kennen Sie sicher von sich selbst: wir sehen eine Sache oft aus einem sehr einseitigen Blickwinkel, versuchen ein Problem mit den Strategien zu lösen, die wir bislang meist angewendet haben, und die uns mehr oder weniger zum Erfolg geführt haben.

Aber oft genug versagen diese bisherigen Strategien in einer Krise. Dann ist es gut, jemanden an der Seite zu haben, der meinen Scheuklappenblick öffnet hin zu einer anderen Sichtweise auf das Problem. Genau das tun Seelsorgende.

Die Kompetenz des aktiven Zuhörens kann man erlernen, und so für andere Menschen zu einem wirklich guten Helfer werden.

Zumindest, wenn Sie im nordbayerischen Raum wohnen, bietet der Ökumenische Grundkurs Seelsorge für Ehrenamtliche dazu die beste Gelegenheit und das nötige „Handwerkszeug“ an, um für andere Menschen da zu sein, sei es in einem Besuchsdienst der Kirchengemeinde, sei es in einem Altenheim, sei es als Mitarbeitende/r in der Klinikseelsorge, oder auch einfach nur für Ihr privates Umfeld.

Der Kurs findet zentral gelegen in Eisfeld statt, was sowohl von Nord und Süd über die Autobahn A 73, als auch von West und Ost über die B 89 gut zu erreichen ist.

Grundkurs Seelsorge für Ehrenamtliche

Der Grundkurs umfasst neun Abende und beginnt am Mittwoch, dem 11. März 2026. Die folgenden Abende finden dann immer im zweiwöchigen Abstand statt.

Zum Kurs sind sowohl alle Interessierten eingeladen, als auch Ehrenamtliche, die bereits in Besuchsdiensten mitarbeiten.

Im Anschluss an den Kurs ist eine Mitarbeit z.B. in folgenden Bereichen möglich:

- bei Hausbesuchen in der evangelischen oder katholischen Kirchengemeinde
- bei den Grünen Damen und Herren oder als ehrenamtliche/r Seelsorger/in in Kliniken und Altenheimen
- in Besuchsdiensten der Diakonie/Caritas

Gemeindereferent Christian Beck (kath.) und Pfarrer Hartmut Lösch (evang.) leiten den Kurs und bieten bei der Übernahme einer Seelsorgeaufgabe kontinuierliche Begleitung und Fortbildung an.

Termine und Themen:

Kurstermine sind jeweils 14-tägig am Mittwoch von 18.30 Uhr bis 21.00 Uhr.

11. März 2026	Aktives Zuhören
25. März 2026	Kommunikation
8. April 2026	Einführung in das Seelsorgegespräch
22. April 2026	Krisen als Wendepunkte des Lebens
6. Mai 2026	Ressourcenorientiertes Arbeiten
20. Mai 2026	Arbeiten mit Seelsorgegesprächen Teil 1
3. Juni 2026	Emotionen verstehen
17. Juni 2026	Arbeiten mit Seelsorgegesprächen Teil 2
1. Juli 2026	Herausforderung Seelsorge

Ort:

Katholisches Gemeindezentrum Sankt Elisabeth
Schalkauer Straße 23 • 98673 Eisfeld

Ansprechpartner und Anmeldung:

Anmeldung zum Kurs mit Angabe von Name, Adresse, E-Mail und Handy-Nummer bitte bis 27. Februar 2026 an:

Gemeindereferent Christian Beck
0173 4198789
trainer@beck-tek.de

Seelsorgetag 2025

... so weit der Himmel ist.
Spuren von Seelsorge im Alltag.

Mittwoch, 22. Oktober 2025, 10-16 Uhr

9.30 Ankommen + Kaffee/Tee/Breze

10.00 Begrüßung und Einführung ins Thema

10.30 Workshop-Zeit 1

- Haltung gibt Halt (C. Beck)
- In der Kürze liegt die Würze (M. Reubel)
- Wer das Vorletzte achtet, schafft Raum für das Letzte (M. Merz)
- Im passenden Moment (C. Auers)
- Tod und Trauer im Betrieb (R. Steiger, R. Hacker)
- Einfach da sein (H. Höhme)
- Forum Seelsorge: Quo Vadis? (T. Auers, C. Dittmar)

11.30 Workshop-Zeit 2 (Themen siehe oben)

12.15 Mittagspause

13.30 Workshop-Zeit 3 (Themen siehe oben)

14.30 Plenum

15.30 Schlussandacht

16.00 Ende

Veranstaltungsort:
St. Jobst
Äußere Sulzbacher Str. 146, 90491 Nürnberg

Kostenbeitrag:
20 € incl. Kaffee/Tee/Wasser/Breze
Mitglieder FSiB 15 €.
Vor Ort in bar zu entrichten.

Anmeldung bis 14.10.2025
online über:
www.forum-seelsorge.de

Kontakt:
Pfarrer Thilo Auers,
systemischer Berater, Coach,
Supervisor (DGSF, IGSV)
thilo.auers@elkb.de

Für die 80 Plätze gilt die Reihenfolge der Anmeldungen.

Workshops beim Seelsorgetag 2025

Haltung gibt Halt

Jeder Mensch hat eine innere Haltung. Wie sieht die eines Seelsorgers aus? Was gibt einem Seelsorger Halt, hält ihn, verleiht ihm Haltung? Und wie wirkt sich das auf ihn selbst, sein Leben und seine Mitwelt aus?

In diesem Workshop erfahren Sie mehr dazu … und lernen den Prototyp des Seelsorgers kennen.

Christian Beck ist Diplom-Theologe, Trainer Emotionaler Kompetenzen (TEK), Therapeutischer Seelsorger und mehr. Er arbeitet als Gemeindereferent in der katholischen Kirchengemeinde Sonneberg.

In der Kürze liegt die Würze

In der Notfallseelsorge wurden seelsorgerliche Kürzest-Inventionen erarbeitet, die auch in der Alltags-Seelsorge nützlich sein können. Sie dauern oft nur Sekunden bis wenige Minuten und sind deshalb Ideal für Tür-und-Angel-Gespräche und kurze Aufmunterungen im Alltag. Lernen Sie in diesem Workshop diese Methoden kennen und erproben sie in kleinen Übungen.

Michael Reubel ist katholischer Diakon, Religionspädagoge und Schulseelsorger, sowie langjähriger Feuerwehrseelsorger und Seelsorger im Hospiz.

Wer das Vorletzte achtet, schafft Raum für das Letzte

Das schrieb einmal Dietrich Bonhoeffer. Das unbedingt Wichtige lässt sich eben nicht einfach „machen". Es geht um einen Raum der Möglichkeit, den wir gestalten. Dies gilt nicht allein für die Begegnung mit Gott. Auch in der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall Rosenberg steckt eine solche Haltung, aus der heraus sich Räume öffnen: Räume, in denen sich Achtung der Freiheit, Wahrnehmen der Bedürfnisse und letztlich Voraussetzungen für eine lebendige Demokratie einüben lassen. Letztlich geht es um ein anderes Zuhören, das sich zu lernen lohnt.

Markus Merz ist Gemeindepfarrer in Bad Aibling, Supervisor (DGSv) und Trainer für Gewaltfreie Kommunikation (CNVC).

Im passenden Moment

Seelsorge an ungewöhnlichen Orten: An der U-Bahn-Station, auf dem Weihnachtsmarkt, in der Fußgängerzone: Pop Up Seelsorge. Hier kommt es zu überraschenden Gesprächen. Wir hören von berührenden Begegnungen und kommen ins Gespräch darüber, wo und wie sich Seelsorge plötzlich und ungeplant ereignet: mitten im Alltag.

Cornelia Auers ist Gemeindepfarrerin und Altenheimseelsorgerin.

Tod und Trauer im Betrieb

Workshop der Arbeitsseelsorge: Wir arbeiten im kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (kda) und gehen mit unseren Seelsorgeangeboten in Betriebe. Gemeinsam mit den Workshop-Teilnehmern wollen wir uns dem Thema „Tod und Trauer im Betrieb" nähern. Was kann ich tun oder anbieten, wenn ich von einem Todesfall in einem Betrieb erfahre? Was braucht meine Kollegin im Betrieb, deren Partner gestorben ist? Wir berichten von unseren Erfahrungen und laden ein, mit uns zusammen Möglichkeiten des Umgangs mit so einer Situation zu finden.

René Steigner (zuständig für Arbeitsseelsorge) und Roland Hacker (zuständig für Kirche und Handwerk) arbeiten im kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt der ELKB.

Einfach da sein

Im Workshop erhalten Sie kurze Einblicke in drei Bereiche von Präsenz. Verkörperung, Lebendigkeit, Präsenz & Ekstase: Die meisten Menschen verbringen ihr Leben im Kopf statt im Körper. Wie können wir uns wieder vom Kopf auf die Füße (also den Körper) stellen? Gewaltfreie Kommunikation: Zwischen Reiz und Reaktion liegt ein Raum. Wie können wir diesen Raum für die Seelsorge nutzen? Dyaden: Die neue Art des Meditierens. Wie werde ich zum „stillen Zeugen"?

Henry Höhme ist ausgebildet in Notfallseelsorge, Focusing, Gewaltfreier Kommunikation und arbeitet mit psychotherapeutischen Methoden.

Forum Seelsorge: Wie geht es weiter?

Das Forum Seelsorge wurde 1997 in Nürnberg gegründet.

Seit fast 30 Jahren treffen sich ehrenamtliche und hauptamtliche Seelsorger*innen zu aktuellen Themen der Seelsorge. Wir tauschen Meinungen aus, nehmen unterschiedliche Perspektiven wahr und lernen voneinander. Das erleben wir als bereichernd, inspirierend und weiterführend.

Ob und wie es mit dem Forum weitergeht, hängt davon ab, ob sich Leute finden, die das Forum nutzen und die es organisieren. Eine Basis dazu ist gelegt. Wie kann es weitergehen?

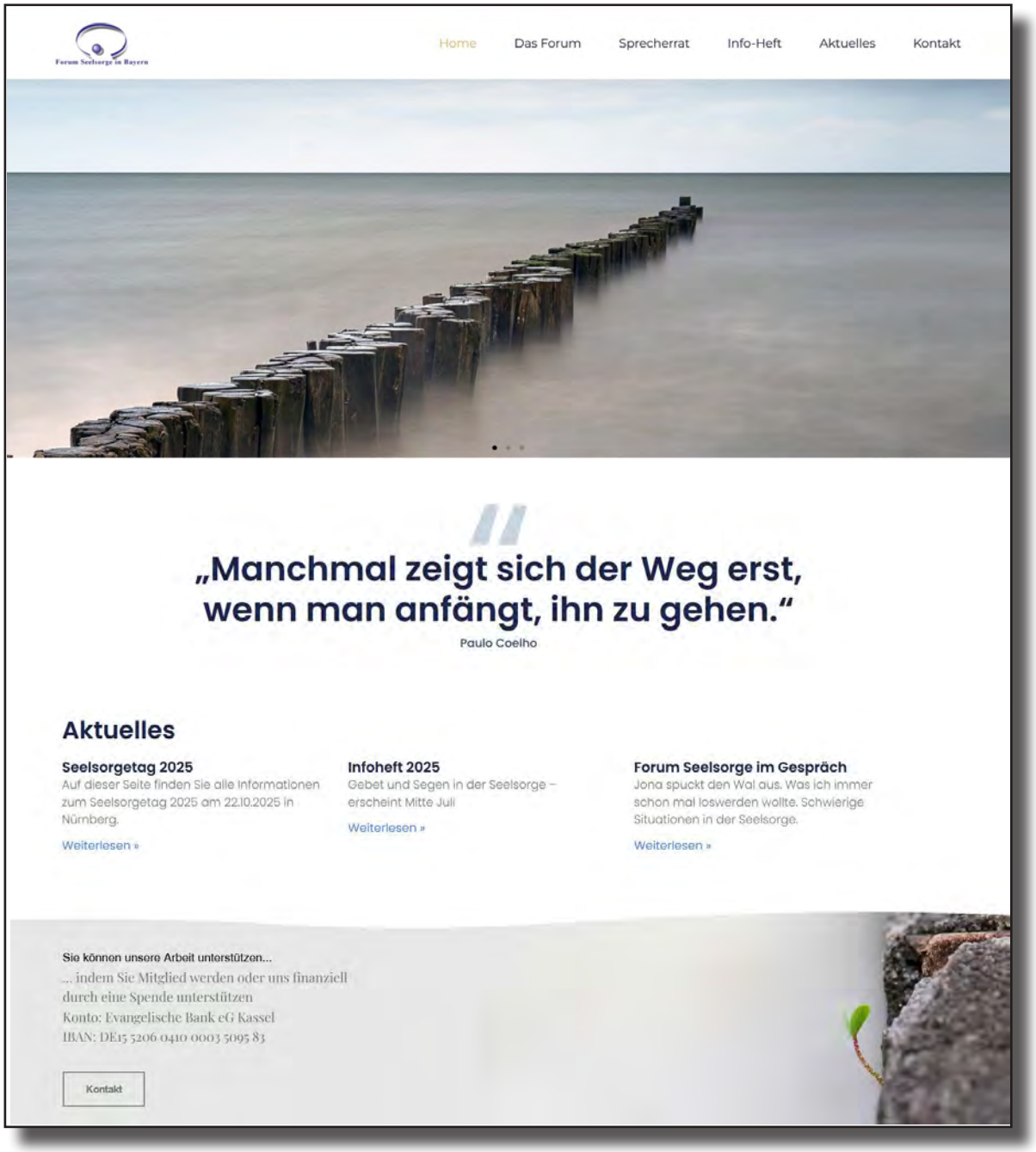
Thilo Auers (Vorsitzender des FSiB-Sprecherrats) und Christian Dittmar (Gründungsmitglied im Sprecherrat).

Unsere neue Homepage

Das Forum Seelsorge in Bayern hat eine neue Homepage. Die Adresse ist die gleiche geblieben:
www.forum-seelsorge.de

Sie sehen hier ein Bild der Startseite. Wir haben versucht, die Homepage zu vereinfachen und auf das Wesentliche zu konzentrieren.

Künftig können Sie sich auch über das Anmeldeformular direkt zu unseren Veranstaltungen anmelden: zum Seelsorgetag oder zu Forum Seelsorge im Gespräch.



Das Forum Seelsorge in Bayern

Das Forum Seelsorge in Bayern (FSiB) ist ein ökumenischer Raum der Begegnung für Seelsorgerinnen und Seelsorger zur gegenseitigen Bestärkung, Inspiration und zum Kennenlernen neuer Perspektiven und Zugänge.

Das Lexikon erklärt „Forum" als einen realen oder virtuellen Ort, wo Meinungen untereinander ausgetauscht, Fragen gestellt und beantwortet werden können. Eben das ist die erklärte Absicht unseres „Forums Seelsorge in Bayern".

Das Forum Seelsorge in Bayern ist eine ökumenische Initiative von Seelsorgerinnen und Seelsorgern, gegründet auf dem Seelsorgetag 1997 in Nürnberg.

Was uns zusammenführt, ist das Anliegen der Seelsorge, die wir an sehr verschiedenen Orten als Aufgabe wahrnehmen.

Unsere Vision ist es, Seelsorgearbeit zu vernetzen und voneinander zu lernen. Wir erfahren diese gemeinsame Arbeit immer als große Bereicherung und sind froh über die unterschiedlichen Sichtweisen auf das große Feld der Seelsorge.

Einen „realen Ort" haben wir mit unseren jährlichen Seelsorgetagen und mit „Forum Seelsorge im Gespräch" geschaffen. Dazu treffen sich evangelische und katholische ehrenamtliche und hauptamtliche Seelsorger*innen. Referate und Workshops dienen der Fortbildung und dem gegenseitigen Austausch, der Vernetzung unserer verschiedenen seelsorgerlichen Arbeitsfelder und der Stärkung unserer Berufung.

Als einen „virtuellen Ort" der Begegnung haben wir unsere Homepage *www.forum-seelsorge.de*. Sie bietet aktuelle Informationen, ermöglicht das Nacharbeiten der Seelsorgetage und dient dem Gedankenaustausch.

Einmal jährlich erscheint das FSiB-INFO, das ein aktuelles Thema vertieft.

Sie können unsere Arbeit unterstützten, indem Sie Mitglied werden oder finanziell durch eine Spende (für eine Spendenbescheinigung bitte Adresse angeben).

Konto: Evangelische Bank eG Kassel

IBAN: DE15 5206 0410 0003 5095 83

Forum Seelsorge: Ein Raum für Menschen unterschiedlicher Prägung in Glaubensart und Lebensart, verbunden im Engagement für die Seelsorge, geeint in Jesus Christus.

Zuschriften für das FSiB-INFO an: redaktion@forum-seelsorge.de

Der FSiB-Sprecherrat

Thilo Auers
Pfarrer, Supervisor, Vorsitzender des FSiB

Elfriede Brodersen
Ehrenamtliche Klinikseelsorgerin, Sekretärin des FSiB

Ulrike Thielmann-Dettmer
Ehrenamtliche Klinikseelsorgerin, Beisitzerin im FSiB

Hannes Ostermayer
Pfarrer i.R., Beisitzer im FSiB

Christian Dittmar
Pfarrer, Lehrsupervisor, kda, Entwicklung junges FSiB

Christian Beck
Pastoralreferent, Krisenseelsorger, Redaktion FSiB-INFO

Impressum

FSiB-INFO
Hrsg.: Forum Seelsorge in Bayern (FSiB)
Ausgabe 2025
V.i.S.d.P.: Pfarrer Thilo Auers
Kirchenweg 2, 90562 Heroldsberg
Mail: thilo.auers@forum-seelsorge.de
Telefon: 0176 410 57 83
www.forum-seelsorge.de
Redaktion: Christian Beck
Layout: Martin Schinnerer
Bankverbindung:
Forum Seelsorge in Bayern
Evangelische Bank eG Kassel
IBAN: DE15 5206 0410 0003 5095 83